

9. Das Wiederfinden.

Als Mabin sich aus dem Angesicht des Sultans entfernte, befand er sich in einem wahrhaft mitleiderregenden Zustande. Gesenkten Hauptes durchschritt er die Höfe des Palastes und die vornehmsten Hofbeamten, von denen er keinen einzigen jemals beleidigt hatte, wichen ihm schon von weitem aus oder kehrten ihm den Rücken, damit sie ihn nicht sehen mußten und er sie nicht erkenne. Trostlos irrte er durch die Straßen der Stadt. Keiner von denen, die sich früher um seine Gunst beworben, bot ihm eine Zufluchtsstätte an. So verließ er denn die Stadt und wanderte fort durch Feld und Wald bis zum Anbruch der Nacht. An dem Ufer eines Flusses machte er endlich halt.

„Wohin soll ich mich nun wenden?“ sagte er bei sich selbst. „Wo soll ich meinen Palast suchen? Wie soll ich meine vielgeliebte Prinzessin wiederfinden, die der Sultan von mir fordert? Wie wird mir das gelingen! Ja, wenn ich meine Zauberlampe da hätte! Ohne diese ist alles vergebens! Drum ist es besser, ich gebe jeden Versuch auf und stürze mich in diesen Fluß! Nur so kann ich den schweren Kummer los werden, der mein Herz zerfrisst.“

Während er so voll Verzweiflung die Hände rang, rieb er zufällig an dem Ring, den der afritanische Zauberer ihm an den Finger gesteckt hatte, ehe er in das unterirdische Gewölbe hinabstieg, um die Wunderlampe zu holen. Da plötzlich stand derselbe Geist vor ihm, der ihm damals gesperrt hatte, und sprach zu ihm: „Was willst du? Ich bin bereit, dir zu gehorchen als dein Sklave und als Sklave aller derer, die den Ring am Finger haben!“